

aber dennoch etwas ratlos zurück. Eingriffe in den Text werden eigentlich nur dann vorgenommen, wenn Worte erkennbar fehlen oder korrumpiert sind. Auf 353 Seiten Editionstext folgen noch einmal knapp über 200 Seiten *Fontes exemplorum*, auf denen für jedes exemplum mit bewundernswerter Akkurate-se die entsprechenden Vorlagen nachgewiesen werden. Vier sorgfältig gearbeitete Indices (*locorum s. scripturae; auctorum, relatorum et operum anonymorum; personarum locorumque exemplorum; rerum exemplorum*) erschließen einen sorgfältig edierten Text, dem weite Verbreitung zu wünschen ist.

Ralf Lützelshwab

Hugonis de Miromari *De hominis miseria, mundi et inferni contemptu, cura et studio Fabrice WENDLING* (CC Cont. med. 234) Turnhout 2010, Brepols, CVII u. 390 S., 2 Abb., ISBN 978-2-503-53345-2, EUR 250 (excl. VAT). – Hugo von Miramar hatte eine beachtliche kirchliche Karriere durchlaufen; er war Professor für Kanonistik in Montpellier und Archidiakon von Maguelone, als er sich um das Jahr 1236 radikal von der Welt abwandte und in die Kartause Montrieux eintrat. Seine Bekehrung und den Weg dorthin verarbeitet er in dem hier edierten Werk, das zugleich eine geistliche Autobiographie und eine erbauliche Summe der Weltabkehr darstellt. Erhalten ist es in lediglich zwei ma. Hss., die zudem zwei erheblich voneinander verschiedene Versionen darstellen, eine längere und eine kürzere. Diese kürzere ist hier von W. ediert, der seine Entscheidung ausführlich damit begründet, sie sei das letztgültige Ergebnis einer durch den Autor selbst durchgeführten Überarbeitung und Komprimierung der längeren Fassung. Die kodikologischen Befunde, die W. ausbreitet, lassen aber sehr bald stutzig werden: Nur die Hs. der längeren Fassung stammt aus der Zeit Hugos und ist wahrscheinlich ein Autograph. Sie weist nach W.s Beschreibung die Merkwürdigkeit auf, daß sie in ganz verschiedenen Schriftgrößen geschrieben ist, einige Passagen in einer sorgfältig ausgeführten, großen und gut lesbaren, andere in einer eng gedrängten etwa halb so großen Minuskel. Wechsel zwischen den Schriftarten finden unter Umständen mitten im Wort statt. Auffällig ist nun, daß gerade die kalligraphisch ausgeführten Passagen sich in der kürzeren Version nahezu gleichlautend wiederfinden, während die in kleiner Schrift geschriebenen Partien dort völlig anders formuliert sind. Was nun W. mit keinem Wort erwähnt, was aber auf dem beigegebenen Foto einer Seite aus der Hs. der längeren Version deutlich wird: Die in kleiner Schrift geschriebenen Passagen befinden sich auf Rasur! Ist da eine These wie die von W. überhaupt noch vorstellbar und es nicht eher wahrscheinlich, daß die kürzere Version auf eine Abschrift von Hugos Autograph zurückgeht, die angefertigt wurde, bevor der Autor weite Strecken seines Werkes radiert und mit einem neubearbeiteten Text überschrieben hat? Angesichts des Handschriftenfotos werden W.s Ausführungen zum Verhältnis der beiden Fassungen zueinander zutiefst zweifelhaft. Die Edition scheint im wesentlichen zuverlässig. Vielleicht hätte es dazu beigetragen, die Eigenart des Textes und den Bildungshintergrund seines Autors noch deutlicher zu charakterisieren, wenn man die zahlreichen eingelegten Hexameter kenntlich gemacht hätte und ihrer Herkunft und sonstigen Verbreitung nachgegangen wäre. Ein paar kleine Korrekturen seien erlaubt: S. 21 Z. 495 ist das überlieferte *omnem* zu *omne* zu emendieren; es handelt sich um ein Zitat nach Prudentius, Psychoma-